

Aus der Not eine Tugend gemacht

Neues Alters- und Pflegeheim startet mit bescheidenem Etat

«Bescheiden anfangen» heisst im neuen Alters- und Pflegeheim Gerlafingen die Devise, wenn es um die Erfordernisse des Personalbestands geht. Rekrutierungsprobleme hatte man allerdings dennoch. Ob der Dreischichtenbetrieb auf lange Zeit mit dem momentanen Pflegepersonalbestand aufrechterhalten werden kann, ist nicht sicher.

Petra Wyss

«Mit unserem Stellenplan sind wir völlig im Rahmen», begründet Heimleiter René Schick Tanz die Zahl der Stellen im neuen Alters- und Pflegeheim Gerlafingen. Dies habe der Vergleich mit Stellenplänen anderer Heime der gleichen Grössenordnung gezeigt. Der Pflegebereich umfasst 17 Stellen, wovon nebst dem Pflegedienstleiter 7 Stellen für diplomiertes und 9 für Hilfspersonal vorgesehen sind. Besetzt werden diese Stellen von insgesamt 30 Personen, welche die 52 Pensionäre rund um die Uhr betreuen werden.

Anfangs Rekrutierungsprobleme

«Rekrutierungsprobleme fürs Personal hatten wir vor allem am Anfang – auf Inserate in auswärtigen Fachzeitschriften haben wir praktisch kein Echo erhalten», erzählt René Schick Tanz. «Allerdings haben sich Leute aus der Umgebung schon früh auf der Gemeinde in eine Liste eingetragen, so dass diese jetzt den Hauptanteil des Personalbestandes ausmachen», führt er weiter aus. Auch das Eröffnungsfest habe einen rechten Zulauf an Interessenten ausgelöst, so dass sogar Leute auf die Warteliste gesetzt werden mussten. Die ausbleibenden Reaktionen auf die Inserate begründet René Schick Tanz damit, dass die vielen neuen Heime ringsherum eine Sogwirkung auf das Pflegepersonal bewirkt hätten.

An der unteren Grenze

«Wir sind uns bewusst, dass wir mit

unserer Stellenzahl an der unteren Grenze sind, aber ich glaube, es ist auch damit möglich, eine Pflege und Betreuung zu gewährleisten, die «verhält», meint der Leiter des Altersheimes Gerlafingen. Ausserdem habe ein grösserer Personalbestand verschiedene Nachteile: Einerseits werde der administrative Aufwand bei vielen Angestellten sehr gross, da der Informationsaustausch erschwert wird, wenn mehr Mitarbeiter betroffen seien. Andererseits werde die Teamarbeit schwieriger, je mehr Leute in einem Bereich arbeiten. Und auch für die Heimbewohner ist es nicht unbedingt ideal, wenn ständig andere Leute um sie herum sind.»

An der Realität orientiert

Allgemein grössere Stellenpläne sind, laut René Schick Tanz, nicht realistisch, da schlichtweg kein ausgebildetes Personal dafür vorhanden ist. «Wenn wir unseren Stellenplan aufstocken würden, würden jene Leute, die zu uns kommen würden, in anderen Heimen fehlen, da jährlich nur eine bestimmte Zahl an Pflegepersonal ausgebildet wird», erläutert er.

Dass der Stellenmarkt im Pflegebereich völlig ausgetrocknet ist, zeige sich daran, dass die mehrheitlich vom Kanton übernommenen Stellenpläne der vielen neuen Heime bereits eine Abwanderung des qualifizierten Personals aus den älteren Heimen bewirkt haben.

Löhne nicht hochtreiben

«Mit einem neuen Heim sollte man am Anfang nicht zu hoch «dreinschiessen», sondern bescheiden anfangen. Das heisst, mit einem Personalbestand, mit dem wir das Nötige realisieren können.» Um diesen Bedarf herauszufinden, habe man sich mit anderen neuen Heimen der gleichen Grössenordnung verglichen, schildert der Gerlafinger Heimleiter sein Vorgehen. Leider werde von seiten des Personals, das sich seine Rarität je länger, je mehr bewusst sei, immer wieder versucht, Kapital daraus zu schlagen. So werde bei Vorstellungsgesprächen immer wieder ver-

sucht, Löhne von «astronomischer Höhe» zu verlangen, da diese bei den Altersheimen noch nicht einheitlich sind. Eine Arbeitsgruppe sei jetzt aber daran, dies zu ändern. «Wir halten uns an die Lohnansätze des Bürgerspitals», sagt René Schick Tanz.



René Schick Tanz, Leiter des neuen Alters- und Pflegeheims in Gerlafingen: «Der Stellenmarkt im Pflegebereich ist völlig ausgetrocknet.» (Foto: pwz)

Reichlich Sonderwünsche würden die Angestellten auch betreffend ihrer Freizeit hegen. Vor allem die Teilzeitleute hätten sehr klare Vorstellungen, wann sie arbeiten wollen und wann nicht, findet René Schick Tanz. «Wenn diese Leute aber flexibel sind, sind sie sehr wertvoll, da sie sich ihrer grossen Erholungsphasen wegen immer voll einsetzen können.»

Im Alters- und Pflegeheim «am Bach» in Gerlafingen arbeitet man in drei Schichten, so dass rund um die Uhr immer mindestens zwei Pflegerinnen anwesend sind. Dadurch, dass dauernd – ausser nachts – die gleiche Anzahl Pflegepersonal vorhanden ist, über Mittag sogar die doppelte, weil zwei Gruppen arbeiten, kann besser auf die Pensionäre eingegangen werden. Fröhaufsteher können schon durch die Nachtwachen versorgt werden, womit

Dreischichtenbetrieb

die Morgenschicht entlastet wird. Den Informationsaustausch und die Rapportzeit wird auf die Zeit nach dem Mittag beschränkt, da dann fast das ganze Personal anwesend ist. Durch den Dreischichtbetrieb wird die Arbeit allgemein besser verteilt, und dies wiederum bewirkt eine Abflachung der Stosszeiten.

Positives Echo

Die dreischichtige Arbeitsweise, auf die das Personal bisher sehr positiv reagiert hat, hängt mit dem Pflegekonzept des Heimes zusammen. Jenes beinhaltet die Förderung der Lebensaktivitäten der zu Pflegenden. Konkret heisst dies einerseits, dem Pensionär, soweit es geht, zu ermöglichen, für sich selber zu sorgen und andererseits durch das Pflegepersonal eine ihm angepasste Pflege zukommen zu lassen.

Heimleiter René Schick Tanz ist zuversichtlich, was die Zukunft des Heimes betrifft, bleibt aber trotzdem realistisch: «Im Moment sind wir zwar noch in einer glücklichen Lage, aber auch unser Heim wird früher oder später von Personalproblemen geschüttelt werden.»

Es fehlt an Pflegepersonal

rrs. In einer Serie wurde an dieser Stelle in loser Folge die Personalsituation der Spitäler in Solothurn, Olten und Grenchen dargestellt.

Allgemein werden Rekrutierungsprobleme und ein eher knapper Personalbestand festgestellt. In den Hei-